

Grußwort

Meine Damen und Herren,

als Direktor dieses Hauses begrüße ich Sie alle im Deutschen Architekturmuseum sehr herzlich und freue mich, dass wir Sie in den letzten Tagen, in denen unser Haus noch geöffnet ist, hier willkommen heißen können. In zehn Tagen schließen wir das Gebäude am Schaumainkai 43 und eröffnen dann hoffentlich in gut zwei Jahren; ab Anfang 2024 rechnen wir, wieder hier zu sein. So etwas kann sich ja hinziehen, wie Sie wissen, bei diesem Thema besonders: Umbauten, Renovierungen und ähnliches.

Ich möchte einige Gedanken zum Thema Denkmalschutz teilen, weil wir im DAM damit sehr viel zu tun haben, etwa indem wir unser Kulturdezernat unterstützen und eine große Ausstellung zum Thema Sanierung und Neubau von Schauspiel- und Opernhäusern erstellt haben, um die Öffentlichkeit zu motivieren und festzustellen, worum es bei diesem Thema eigentlich geht: was es bedeutet, was es kostet und wie lange es oft dauert. Besonders Kosten und Zeit sind ja ganz schwierige Themen, wie auch die Stadt Frankfurt feststellen musste, als die Ergebnisse der ersten Machbarkeitsstudie 2017 vorlagen. Egal, ob Sanierung oder Neubau der Theaterdoppelanlage: es wird sehr teuer. Dies wird – zurecht – seither diskutiert und verteidigt.

Worum geht es eigentlich bei der Frankfurter Doppelanlage und dem Denkmalschutz? Dazu wird es hier im Tagungsband weitere Ausführungen von Andrea Jürges, meiner Stellvertreterin, und von der Denkmalpflege geben. Hier möchte ich nur kurz folgende Thematik anreißen: Das Wolkenfoyer steht seit Ende 2020 unter Denkmalschutz, nur das Foyer und die darin enthaltenen mobilen Elemente der Wolkenskulptur, 1963 von Zoltan Kemeny geschaffen. Es betrifft also einen mobilen Gegenstand und einen im ersten Stock gelegenen Innenraum. Das wird für die Entwerfer und die Jury des später anstehenden Wettbewerbs eines Neubaus sicher viele Stunden Diskussion bedeuten: Ist dieses Foyer in einen Neubau überführt worden? In welcher Form und wie überführt man eigentlich ein Foyer, wenn nicht materiell, dann vielleicht immateriell? Diese Tagung und dieser Tagungsband thematisieren auch die immateriellen Denkmalswerte. Oder transferiert man ein physisch bestehendes Foyer aus Stahl, Aluminiumfassaden und Steinbelag in einen Neubau? Das wäre sicherlich absurd. Auf jeden Fall ist es eine hochinteressante Frage.

Ich möchte das Beispiel des Deutschen Architekturmuseums anführen. Das Haus am Schaumainkai wird seit vielen Jahren in mehreren Phasen renoviert. Die erste Sanierungsphase ist vor zehn Jahren abgeschlossen worden. Die zweite Phase beginnt im November 2021. Inzwischen ist auch der

Denkmalschutz eingebunden. Worum geht es hierbei eigentlich? Das ist genau die Frage, die Ihre Zunft sehr oft in nächster Zeit beantworten muss: Geht es immer nur um das authentisch Materielle: dieser Stein, diese Tür, dieses Fensterprofil? Oder geht es eher um das Konzept hinter dem Entwurf? Geht es vielleicht gar nicht um die Schicht und um die Geschichte, sondern um Geschichten?

Mein Eindruck ist, dass der Denkmalschutz jetzt mehr und mehr auf die Geschichten und auf die Konzepte schaut. Das Materielle zum Beispiel in diesem Haus als veredelter Rohbau von 1984 ist herausfordernd: Da ist ja nichts dahinter, wir haben keinen doppelten Boden, keine doppelte Decke, wir haben massive Wände pur, Beton geputzt und weißgestrichen.

Wo liegt denn der Denkmalschutz genau begründet in diesem Haus? 2008 kam der damalige Denkmalpfleger und fragte: „Wie steht es um das Denkmal von 1912?“ Ich bin mit ihm ums Haus gegangen und habe ausgeführt: „Die Villa von 1912 ist in ihrem Bestand kaum noch physisch vorhanden. Alle vier Seiten wurden überformt, und es wurde an ihnen ‚herumgeschnitten‘. Das Innere wurde entkernt, wie man das in den Achtzigern gerne machte: Dach entfernt, Innenraum ausgeschabt, um diese berühmte Ungers’sche Haus-in-Haus-Skulptur hineinzubauen. Und die Vorderseite hat sich ebenfalls verändert: Die Steinwände, die so aussehen wie historisierende massive Steine, sind alle aus Beton. Vorne links, wo das Museumscafé ist, war mal eine Garage. Davon sieht man aber nichts mehr. Offensichtlich ist die frühere Garageneinfahrt überbaut, verändert und historisierend nachgebaut worden, ebenfalls in Beton. Auch das ist also nicht authentisch. Das einzige Authentische von 1912 ist teilweise die vordere Fassade im ersten und zweiten Obergeschoss.“ Darauf erwiderte der Denkmalpfleger, dass das dann kaum der Rede wert sei. Ich schlug daraufhin vor: „Dann reden wir doch mal über 1984, über den Teil des Hauses, den Oswald Matthias Ungers plante ...“ Damals, 2008, war dieser Teil des DAM noch nicht als Denkmal eingetragen.

Und wie gehen wir heute damit um? Authentisch. Wir werden im Laufe der Renovierungen alle Materialien, alle Oberflächen angefasst haben. In der ersten Phase wurden mit Einbau der Fußbodenheizung im Erdgeschoss die Bodenbeläge ausgetauscht. In der nun zweiten Sanierungsphase werden alle Fassaden angefasst: Jedes Fenster, die gesamte Erdgeschossdachverglasung, alle Glasfassaden, alle Seitenwände werden gedämmt. So wird dann außer den Stühlen im Auditorium, dem mobilen Oswald-Matthias-Ungers-Mobiliar, kaum noch etwas vorhanden sein von früher. Offensichtlich wird der Denkmalschutz also das Immateri-

elle nachher, nach der Renovierung schützen, nämlich die Idee dieses Hauses: das Haus-im-Haus, die Raumschöpfung, die Raumfolgen und die Darstellung, wie die Dinge entworfen sind.

Wenn Sie sich im Foyer umschauen und sagen: „das ist doch alles Ungers“, dann stimmt das nur partiell. Alles, was Sie im Foyer als Mobiliar sehen, ist von dem ehemaligen Ungers-Mitarbeiter Ingo Schrader, der im Jahre 2010 die erste Phase der Renovierung verantwortet hat. Alle Möbel dort sind Möbel, die im Ungers'schen Stil weitergebaut, weiter entworfen wurden. Aktuell stehen wir zwischen zwei Polen: Die Tochter von Ungers als Testament-Vollstreckerin des Werkes ihres Vaters und Hüterin des OMU-Schatzes, Sophia Ungers, stellt klar, dass wir nicht so entwerfen dürfen wie ihr Vater, damit eindeutig ist, dass es nicht von ihm stammt. Das ist intellektuell herausfordernd und erinnert an Entwürfe im Geiste der Denkmalschutz-Charta von Athen 1975: Glas- und Schattenfugen und kontrollierte materielle Gegensätze wie Stahl und heute vermehrt Holz gegen

den massiven Altbau. Die Denkmalpflege verlangt aber wiederum von uns, im Geiste Ungers' zu gestalten. Dazwischen bewegen wir uns. Außerdem hat der Denkmalschutz verfügt, dass wir ein einzelnes Fenster von 1984 auf der Rückseite im Original erhalten, wohingegen alle anderen ausgetauscht werden.

Was schützt der Denkmalschutz? Was ist das Authentische? Was ist das Materielle? Oder fängt der Denkmalschutz nun an, Konzepte zu schützen? Dann wären wir bei der Neuen Frankfurter Altstadt, die Sie als Gäste hoffentlich alle schon besucht haben oder noch besuchen werden, denn da hat der Denkmalschutz sich explizit herausgehalten. Dort geht es nicht um authentische Materialität, sondern darum, etwas zu rekonstruieren und andere Dinge in deren Geist wieder auferstehen zu lassen. Aber die Denkmalpflege wird sich damit befassen müssen, denn in 30 Jahren wird sie wohl diese Altstadt unter Denkmalschutz stellen. Dann stehen wieder die oben genannten Fragen im Raum.

Ich wünsche viel Spaß bei all diesen Betrachtungen.

Peter Cachola Schmal
Direktor des Deutschen Architekturmuseums

